



Raumbezogene Objekt-Skulpturen aus Holz und Polyester: Arbeiten von Douglas Beer.

Genfer Künstler im Kunstmuseum Luzern

Kunst-Austausch Genf-Luzern

Von Tagblatt-Mitarbeiterin Annelise Zwez

Das Kunstmuseum Luzern zeigt Genfer Künstler; das Musée Rath in Genf zeigt Luzerner Kunstschaffende. Zwei Städte stellen einander ihre Künstler vor. Um Druckversuche aus den Lokalkunstszenen von Anfang an auszuschliessen, beschlossen die beiden Konservatoren die Auswahl aufgrund eigener Erfahrungen selbst vorzunehmen. Der Luzerner Konservator Martin Kunz wählte für sein Haus Künstler verschiedener Generationen: Michel Chapuis (*1936), Léon Schubiger (*1936), Tamas Staub (*1944), John M. Armleder (*1948), Douglas Beer (*1955) und Christian Floquet (*1961).

Es ist ein bedauerliches Faktum, dass der Kontakt zwischen deutsch und welsch im künstlerischen Bereich minimal ist. Dass die obengenannten Künstler dem Deutschschweizer mit ein bis zwei Ausnahmen nicht bekannt sind, ist in diesem Sinn «normal». Die Zeichnungsausstellung der «Pro Helvetia 70 bis 80» – sie wurde auch in Aarau gezeigt – die laufende Präsentation der GSMBK in verschiedenen Städten – sie wird auch in Olten zu sehen sein – die alljährliche Ausstellung im Zusammenhang mit dem Eidgenössischen Stipendium – diesen Sommer in Aarau – sind u. a. Bestrebungen, diese Kluft zu überbrücken, doch der Steg ist noch schmal und nur wenige haben ihn beschritten. Um so bedeutungsvoller ist das Unternehmen von Luzern und Genf. Es war indes nicht immer eine Schranke zwischen der Deutschschweiz und der Romandie; in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts orientierten sich viele unserer Maler an welschen Vorbildern und durch sie an Paris. Genf war aus einem Deutschschweizer Blickwinkel fast so etwas wie ein Vorort von Paris. Mit dem Wegfall von Paris als Kunst-Zentrum und mit der Internationalisierung der Kunst ändert sich das jedoch grundlegend und es gilt heute, neu zu erkennen, welch grosses künstlerisches Potential auch in der Welschschweiz vorhanden ist. Jean-Luc Daval schreibt in seiner «Historischen Analyse des künstlerischen Kontextes in Genf» (Ausstellungskatalog) vom mühsam und vielverspäteten Aufbruch der Calvin-Stadt zu künstlerischen Äusserungen der Avantgarde, nennt als Zeitpunkt gar erst den Anfang der siebziger Jahre. Vielleicht ist sein Text überzeichnet und gilt die Zurückhaltung gegenüber der modernen Kunst im Kern auch für viele Deutschschweizer Städte. Fazit ist jedoch, dass die Umstrukturierung der Ecole des Beaux-Arts in eine Ecole Supérieure d'Art Visuel im Jahre 1972 entscheidende Impulse ausgelöst hat.

Wie weit die sechs Künstler, deren Werke nun in Luzern ausgestellt sind, für die Rhone-Stadt repräsentativ sind, ist aus obengenannten Gründen schwer zu beurteilen. Alle haben sie indes eine klare Aussage, obgleich die Beschränkung auf einzelne, zeitlich zum Teil zurückliegende Werkgruppen ein eigentliches Erfassen der Künstler im Grunde nicht möglich macht. Irgendwo schwingt sogar ein bisschen Enttäuschung mit und die Frage, ob man hier vor lauter Zurückhaltung und nicht überfordern wollen, schliesslich des Guten zu wenig zeigt, bleibt im Raum. Genf hat sich in den letzten Jahren vor allem auch im Bereich des Video einen Namen geschaffen. Die Präsentation des gebürtigen Ungaren Tamas Szentjoby, der sich Tamas Staub nennt, bringt indes wenig. Nicht

nur weil die Sendegefässe im entscheidenden Moment sowieso nicht laufen und der welsche Künstler dem informationshungrigen Katalogleser sechs dichtestbeschriebene, englische Texte anbietet, sondern weil er dem Betrachter nirgendwo einen Funken Entgegenkommen, ein bisschen Verständnishaile gibt und so halt achtlos auf die Seite geschoben wird. Eine Entdeckung ist aber zweifellos der 29jährige Douglas Beer, 1955 in Algerien geboren. Aus Holz und Polyester schafft er raumbezogene Objekt-Skulpturen, die organisch-sinnliches ebenso integrieren wie geometrisch-bearbeitete Elemente. Ein malerisches Talent ist der junge Christian Floquet; intensiv bemalte Grundflächen konfrontiert er mit einfachen, linear gezogenen geometrischen Körpern. John M. Armleder ist in der Deutschschweiz bereits gut bekannt. Seine Raum-Konzepte bringen weder formal noch malerisch, höchstens in ihrer theoretischen Eingrenzung Neues. Es scheint jedoch, dass der 36jährige Maler als charismatische Person und feuriger Theoretiker in Genf entscheidende Impulse ausgelöst hat. Die beiden 1936 geborenen Maler, Michel Chapuis und Leon Schubiger, scheinen den eingangs zitierten Text von Daval zu bestätigen, hatten sie doch beide erst mit 35 Jahren eine erste Einzelausstellung in ihrer Heimatstadt Genf. Michel Chapuis, der zurzeit auch in Zürich (Galerie Teucher) gezeigt wird, ist mit einer breiten Zeichnungsserie aus dem Jahre 1970 vertreten. Er erweist sich darin als Gestalter einer scheinbar gegenständlichen Welt, die jedoch beim Fassen ins Reich der Phantastik entflieht. Von Leon Schubiger hat der Konservator eine intensiv-farbige, zum Teil ornamentale, fröhlich-expressive Reihe von gleichformatigen Werken ausgewählt, die jedoch in ihrer Gleichförmigkeit schwerlich Aufschluss auf das Ganze gibt. Die Ausstellung in Luzern dauert bis zum 1. April und wird anschliessend auch im Musée Rath in Genf gezeigt.

Die Ausstellung der Luzerner Künstler in Genf läuft seit dem 19. Februar und dauert bis zum 25. März, wird jedoch anschliessend nicht in Luzern gezeigt. In Genf vertreten sind: Marianne Eigenheer, Andras Gehr, Peter Maier, Peter Roesch, Claude Sandoz, Ruedi Schill, Aldo Walker, Rolf Winnewisser und Franz Wanner.

Genfer Künstler im
Kunstmuseum Luzern
(Austausch-Projekt).

Kurator: Martin Kunz.

1984

Michel Chapuis, Leon

Schubiger, Tamas Staub,

John M. Armleder, Douglas

Beer, Christian Floquet.